

Künstlerin Bessie Nager gestorben

Die aus Luzern stammende Zürcher Künstlerin Bessie Nager ist tot. Sie starb im Alter von 46 Jahren bei einem Unfall, wie ihre Familie und Freunde am Donnerstag mitteilten. Die mehrfach preisgekrönte Künstlerin interessierte sich in ihrem Schaffen vor allem für «Räume, wo Menschen zusammenkommen», wie sie sagte, «kollektive, soziale Orte». Dies konnten Tramwagen sein, aber auch Städte oder Länder. Mitte Januar hatte Nager im Kunstmuseum Solothurn ihre Einzelausstellung «hrönir» eröffnet. (sda)

Rennen um die Oscars hat begonnen

Das Rennen um die diesjährigen Oscars ist in die entscheidende Phase getreten. Die Abstimmungsunterlagen seien an die 5810 Juroren verschickt worden, teilte die US-Filmakademie in Los Angeles mit. Die Stimmzettel müssen bis zum 17. Februar zurückgesandt werden, fünf Tage später werden dann die Oscars in 19 Kategorien vergeben. Stimmberechtigt sind Vertreter der US-Filmindustrie. Als Favoriten gehen der US-Streifen «Benjamin Button» mit 13 Nominierungen und das Indien-Drama «Slumdog Millionaire» mit zehn Nominierungen ins Rennen. Die Schweiz kann in der Kategorie bester Kurzfilm hoffen, in der Reto Caffi mit «Auf der Strecke» antritt. (sda)

Rockmusiker Billy Powell gestorben

Billy Powell, der Keyboarder der legendären US-Rockband Lynyrd Skynyrd, ist mit 56 Jahren gestorben. Er sei offenbar einem Herzversagen erlegen, teilte die Polizei von Orange Park in Florida mit. Powell, bekannt durch den Superhit «Sweet Home Alabama», hatte am Dienstag wegen Schwindel und Atemproblemen den Notdienst gerufen. Als die Sanitäter eintrafen, war er bereits tot. Er lag in seinem Schlafzimmer neben dem Telefon. Der Musiker war seit längerem gesundheitlich angeschlagen. Powell hinterlässt eine Frau und vier Kinder. Die Gruppe Lynyrd Skynyrd feierte Anfang der 70er-Jahre mit ihrem vom Blues inspirierten Südstaaten-Rock Erfolge. Zu den grössten Hits der Gruppe gehört neben «Sweet Home Alabama» der Klassiker «Free Bird». 2006 wurde die Band in die Rock and Roll Hall of Fame aufgenommen. (sda)

Potter-Stuntman verunfallt

Bei Dreharbeiten zu einem Harry-Potter-Film in der Nähe von London ist ein Stuntman schwer verletzt worden. Das 25 Jahre alte Double von Hauptdarsteller Daniel Radcliffe wird mit Verletzungen am Rücken in einem Spital behandelt. Der Unfall geschah am Mittwoch in den Leavesden Studios in Watford. Dort werden Szenen für «Harry Potter and the Deathly Hallows» gedreht. (sda)

Wenn der Mensch unmenschlich wird

Weniger gute Unterhaltung als vielmehr die traurige Realität brachte das Stück «Cover Girl» von Barbara Herold im Gasometer in Triesen auf die Bühne. Maria Fliri regte als Lynndie England zum Grübeln an.

Von Elisabeth Huppmann

Sie ist keine fiktive Person, kein erfundener Charakter und vor allem ist sie keine Unbekannte. Lynndie England, die US-amerikanische Soldatin, die aufgrund schockierender Bilder von misshandelten und gedemütigten irakischen Häftlingen im Gefängnis in Abu Ghraib weltberühmt wurde. Eine traurige Berühmtheit, die die Vorarlberger Schauspielerin Maria Fliri im Theaterstück «Cover Girl» von Barbara Herold beim ersten Theaterstück im Gasometer darzustellen hatte. Traurige Wahrheit, mit der sich das Publikum auseinandersetzen musste.

Pure Fakten

Lynndie England – 1982 geboren – wächst in einem Trailerpark in West Virginia auf. Sie absolviert die High School und träumt davon, Meteorologin zu werden. 2002 heiratet sie einen Arbeitskollegen, von dem sie sich ein Jahr später wieder scheiden lässt. Vorübergehend arbeitet sie in einer Hühnerfarm, kündigt dort aber, weil sie den Verdacht hat, dass die Tiere misshandelt werden. Mit siebzehn meldet sie sich zur US-Army und wird 2003 in den Irak abkommandiert. Dort arbeitet sie in der Verwaltung des Gefängnisses in Abu Ghraib, besucht nachts jedoch unerlaubterweise ihren 14 Jahre älteren Freund Charles Graner. Hierbei entstehen die Fotos von den disziplinarischen Massnahmen, die die Militärpolizei anwendet, um die Gefangenen auf die Verhöre vorzubereiten. Anfang Januar 2004 beginnt die interne Untersuchung. Ende April werden die ersten Fotos veröffentlicht, die einen weltweiten Skandal auslösen. Im September 2005 wird Lynndie in einem zweiten Prozess zu drei Jahren Haft verurteilt. Ihre Haft verbüsst sie in einem Militärgefängnis in San Diego, wo sie beim Küchen dienst Verbrennungen zweiten und dritten Grades erleidet. Im Frühjahr 2007 wird sie vorzeitig aus der Haft entlassen. Sie lebt wieder bei ihren Eltern und ist trotz zahlreicher Bewerbungen nach wie vor arbeitslos. Sie leidet unter Angstzuständen und der Sorge um ihren Sohn, denn sie fürchtet, dass sich jemand an ihr rächen könnte. Soweit die Fakten zu Lynndies Leben.

System dahinter aufgezeigt

Anhand dieses Lebenslaufes versucht Herold, die Geschehnisse in Abu



Täter und Opfer zugleich: Maria Fliri mimte die gestörte Persönlichkeit der Lynndie England schockierend realistisch.

Bild Daniel Ospelt

Ghraib in einen Kontext zu stellen. Dabei stets bemüht, diese nicht zu rechtfertigen oder zu verurteilen. «Es geht mir darum, das System dahinter aufzuzeigen», erläuterte die Regisseurin in der anschließenden Diskussion. Und auch wenn die ständigen Gefühls- und Wahrnehmungsschwankungen im Stück reine Fiktion sind, geht die Regisseurin davon aus, dass die 21-Jährige mit den Verhältnissen im Gefängnis völlig überfordert war. «Jung, dumm und verliebt» habe sie alles getan, um ihrem älteren Kollegen zu gefallen, hätte Befehle ausgeführt, ohne diese zu hinterfragen, ohne sich selbst eine Meinung zu bilden.

Täter und Opfer zugleich

Dem Publikum wird Lynndie England in der Doppelrolle als Täter und Opfer nähergebracht. Durch Karikaturen, Zitate, Prozessauszüge, Bilder, Filmausschnitte und amerikanische Popsongs entsteht ein greifbares Bild einer «gestörten» Persönlichkeit. Aus einfachen Verhältnissen stammend und dem Wunsch folgend, der vermeintlichen «Liebe ihres Lebens» zu gefallen, wird sie zum Opfer von Obszönität und Massenzwang. Maria Fliri gelingt es, diese gespaltene Persönlichkeit glaubhaft zu vermitteln. In schlichter Szenerie – schwarzes Sofa, Beamer und

USA-Flagge – fördert sie mal als Elternteil, mal als sensationshungrige Moderatorin, mal als Ankläger ein Persönlichkeitsbild zu Tage, das Mitleid, Ekel und pures Entsetzen gleichzeitig herauf beschwört. Für Letzteres sorgen vor allem die Schilderungen der Vorkommnisse in Abu Ghraib und der damit verbundenen Verhörmethoden. Scheinbar nur Gerüchte, aber an jedem Gerücht ist bekanntlich etwas Wahres dran.

Wut, Ekel und Mitgefühl

Auch wenn der Ekel und die Unfassbarkeit derartiger Unmenschlichkeit anfangs noch überwiegt, empfindet man am Ende des Stückes auch Mitleid. Mitleid mit einer jungen Mutter, die die ersten drei Lebensjahre ihres Kindes aufgrund ihrer Verurteilung nicht miterlebt. Mitleid mit einer Frau, die vergeblich um einen Arbeitsplatz und somit um ein «normales» Leben kämpft. Mitgefühl mit einer Person, die für den Rest ihres Lebens «abgestempelt» ist. Auf die Spitze getrieben durch die Tatsache, dass es im Internet sogar schon Seiten gibt, auf denen Leute ihre Fotos zum Thema «Doing-a-Lynndie» – die berühmt berüchtigte Fotopose – platzieren. Zuerst schockierende Realität, schlussendlich Anreiz zur Verurteilung.

Wenn Liebe blind macht

Was am Ende des knapp einhalbstündigen Stückes bleibt, ist die Gewissheit, dass Krieg immer grausam ist. Egal wo auf der Welt. Eine traurige Gewissheit, mit der man heutzutage gelernt hat zu leben. Das Schicksal von Lynndie England zeigt aber auch, was passiert, wenn Liebe blind macht und was Massenzwang bedeutet. Im Fall von Lynndie mit fatalen Auswirkungen. Aber solchen Situationen begegnet man immer wieder – wenn auch nicht so offensichtlich. Was ist zum Beispiel mit den Jugendlichen, die zu rauchen beginnen, weil alle ihre Kollegen rauchen? Was ist mit jenen Menschen, die drogenabhängig werden, nur um dazuzugehören? Es ist immer einfacher, auf eine andere Person zu zeigen. Eine Person an den Pranger zu stellen. Aber auch diese eine Person ist Teil der Gesellschaft, Teil des Systems. Und solange sich an diesem nichts ändert, werden auch in Zukunft menschenunwürdige Handlungen die Menschheit erschüttern. Vielleicht besteht der einzige Trost dieser traurigen Realität darin, dass die veröffentlichten Bilder dazu beitragen könnten, dass bei den Verantwortlichen ein Umdenken stattfindet und dass die Menschheit sich wieder auf ihrer Menschlichkeit besinnt.

Ein aussergewöhnliches Duo

Bob Barton und Thomas Fahrer bilden ein ganz spezielles Duo. Zu erleben sind die beiden Musiker heute im Jazzkeller Sargans.

Boogies, Woogies, Blues, swingende Standards und eine Prise Rock'n'Roll gehören zum Repertoire von Bob Barton und Thomas Fahrer. Der Engländer Bob Barton ist ein Pianospzialist sondergleichen und ein Sänger, dem man im wahrsten Sinne des Wortes «gesehen» haben

muss. Der Schweizer Thomas Fahrer ist bekannt als unheimlich swingender Drummer. Er pflegt eine sehr ausgewogene Fuss- und Handarbeit, schlägt präzise und spannungsvoll den Rhythmus.

Bob Barton und Thomas Fahrer sind erstmals in dieser Formation im Jazzkeller zu erleben. Zu erwarten ist ein Programm mit Blues, Boogie und Rock'n'Roll sowie Evergreens und Standards. Das Konzert im Zunfthaus zum Löwen im Städtchen Sargans beginnt um 20.30 Uhr, Türöffnung ist um 20 Uhr. (pd)



Spezielles Duo: Bob Barton und Thomas Fahrer (v. l.).

Bild pd

Hohe Kunst «Ohne Worte»

Der spanische Meister der Mimik und Gesten, Carlos Martinez, gastiert am Samstag, 31. Januar, um 20.15 Uhr im Alten Kino Mels. Ein hochbegabter Pantomime von internationalem Format, der seine Geschichten von der Bühne direkt in die Herzen der Menschen zaubert. Ein Bühnenprofi, der die «stille» Kunst seit über 20 Jahren pflegt. Ganz ohne Requisiten, schwarz gekleidet und mit weiss geschminktem Gesicht fabuliert er mit Gesten und Mimik Geschichten. Ihm gelingt der Spagat zwischen Unterhaltung und Ernsthaftigkeit spielend. (pd)